

Dostálová, Růžena

## Nonnos und der griechische Roman

In: *Charisteria Francisco Novotný octogenario oblata*. Stiebitz, Ferdinand (editor); Hošek, Radislav (editor). Vyd. 1. Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 1962, pp. 203-207

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119535>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

## NONNOS UND DER GRIECHISCHE ROMAN

Schon E. Rohde führt in seinem berühmten Buche der griechische Roman und seine Vorläufer einige Analogien zwischen den Dionysiaka des Nonnos und dem Roman des Achilleus Tatios an. Im Zusammenhang mit seiner unrichtigen Chronologie des griechischen Romans hält er natürlich den Romanschriftsteller für den Nachahmer und bezeichnet ihn als Nonnos' Altersgenossen, welcher dessen Schule nahegestanden sei (S. 474, A. 2). Der Kern seines Gedankens war richtig und wurde auch von späteren Forschern bestätigt. Ebenso stellt Chamberlayne<sup>1</sup> Nonnos den Romanschriftstellern Heliodor, Achilleus, Tatios und Longos nahe und vergleicht einige Charakterzüge des Dionysos in Nonnos' Dionysiaka mit den Eigenschaften der Romanhelden, besonders mit Kleitophon. Keydell<sup>2</sup> sprach die Ansicht aus, dass die naturhistorisch-paradoxographischen Exkurse bei Nonnos dem Roman entstammen, unter den Quellen der Dionysiaka führt er Ach. Tatios an<sup>3</sup> und betont dabei besonders zwei Stellen, welche unter dem Einfluss der Romanlektüre stehen: XXVI 297 und XL 306 (nach Ach. Tat. II 11). In allerletzter Zeit war es O. Weinreich,<sup>4</sup> welcher den Beweis führte, dass der griechische Roman nur ein Intervall zwischen dem Epos des Apollonios von Rhodos und den späten Epen eines Klaudian, Quintos von Smyrna, Nonnos und Musaios vorstelle.

Wir wollen im weiteren versuchen diese Feststellungen durch einige neue Beweise zu unterstützen. Betrachten wir in erster Reihe einige Motive, welche dem Epos des Nonnos und dem Roman gemeinsam sind.

Von den naturhistorischen Exkursen können wir anführen: die Beschreibung des Elefanten (Ach. Tat. IV 4 — Dion. XXVI 295 ss.), die Beschreibung des Nilpferds (Ach. Tat. ss. — Dion. XXVI 236 ss.). Das gemeinsame Interesse an Indien und seinen Bewohnern entstammt natürlich der gemeinsamen Quelle und Vorlage, als welche für beide Literaturzweige in vielen Punkten die Züge Alexander des Grossen und die Werke seiner Historiker und Geographen dienten. Das Interesse Heliodors (II 31, IX 25, X 2, 4, 6, 9, 13) und auch Nonnos' weckten die Gymnosophisten, wobei beide Indien und Aethiopien vertauschen, Nonnos in der Beschreibung der Physiognomie der Indier (an mehreren Stellen *οὐλοκάθηρον γένος Ἰνδῶν*), Heliodor wieder dadurch, dass er aus den Gymnosophisten Berater des äthiopischen Königs macht. Bei beiden kommt der Name Hydaspes für einen Herrscher der Indier oder Aethiopier vor.

An geographischen Exkursen finden wir vor: Bemerkungen über den Nil, wobei

Nonnos (III 275) und Heliodor (IX 22) dieselbe Etymologie für den Namen des Flusses — *ῥέα Ἰλνς* — anführen.<sup>5</sup> Eine paradoxographische Bemerkung über die sonderbare Macht des Rheins die Keuschheit festzustellen, finden wir in den Werken dieser Art bei Nonnos (XLVI 54 ss.) und dann erst im Romane des Eust. Makrembolites (VIII 7).<sup>6</sup> Gemeinsam ist die Vorliebe für fremden Kultus: bei Nonnos und in der Romanliteratur kommt mehrmals der tyrische Herakles vor (Ach. Tat. II, 2, 1; II 37; VII 14; VIII 18; Heliod. IV 16, Charit. VIII 5, 1; Ant. Diog. 9 — Dion. XL 369 ss.).

Wenn wir neben den erhaltenen Romanen auch Fragmente von Werken, welche dem Roman nahestanden, in Betracht nehmen, können wir eine gewisse Beziehung zu dem sogenannten Staphylosfragment<sup>7</sup> finden, dessen Handlung in Kleinasien vorgeht, was wir daraus entscheiden können, dass die Mutter des Staphylos Hippotis die weiteren Erlebnisse des ausgesetzten Kindes aus Sardeis beobachtet. Der Staphylos des Fragments wird als *νεώτερος βασιλεύς* erzogen — bei Nonnos ist er assyrischer König, Enkel des Belos. In der üblichen Version ist er Sohn des Dionysos und der Ariadne.<sup>8</sup> Eine Stelle aus Eusebios (Schöne p. 53), wo der Enkel des Belos Anebus (= *Στάφυλος*) heisst, und aus Synkellos p. 292, welcher auch einen assyrischen König dieses Namens kennt, deutet an, dass die Fassung bei Nonnos nicht gänzlich ausgedichtet ist. Die Erzählung und das Epos stehen einander in der Vorliebe für eine wenig bekannte Sage nahe.

Interessante Analogien finden wir in der Beschreibung des Raubes der Europe bei Ach. Tat. I 1 und Nonn. I 46 ss.<sup>9</sup>, in der Beschreibung der Stadt Tyros (Ach. Tat. II 14, Charit. VII 2 — Dion. XL 311 ss.), in der Schilderung der Entdeckung des Purpurs (Ach. Tat. II 11 — Dion. XL 304)<sup>10</sup>. Diese Analogien entstammen wahrscheinlich der Beziehung beider Dichter zu dieser Gegend.

Was den Stil betrifft, so können wir sogar an manchen Stellen eine Stilähnlichkeit zwischen Ach. Tatios und Nonnos bemerken. Es ist besonders eine Vorliebe für Gegensätze, sehr oft paradoxe Gegensätze, und ein knappes, paralleles Reihens der Gegensätze. Ich führe als Beispiel folgende Stelle an: Dion. XL 328 ss. (vgl. auch I 93 ss., XLI 22) und Ach. Tat. IV 12.

Was bisher angeführt wurde, soll nur zur Ergänzung dessen dienen, was schon von anderen beobachtet wurde. Im weiteren will ich auf ein besonders interessantes Kriterium für den Vergleich der späten Epik mit dem Roman aufmerksam machen. Es ist die Palast- und Gartenbeschreibung. Es ist bekannt, dass dieses Motiv in der griechischen Literatur ein literarischer Topos geworden ist. Das Urbild aller dieser *ἐκφράσεις* war Homers Beschreibung des Palastes und des Gartens des Phaiakenkönigs Alkinoos (Od. VII 84 ss.).<sup>11</sup> Das Thema gehörte später zu den beliebten rhetorischen Übungsthemen (Hermog. de id. p. 358, 14 Sp.: *ἐκφράζειν κάλλος χωρίων καὶ φυτείας διαφόρων καὶ ὀνυμάτων ποιμιλίας καὶ ὅσα τοιαῦτα*). Den späteren Romanschriftstellern diente die Palast- und Gartenbeschreibung als Retardationsmoment, durch welches ihr Werk an Umfang gewann. Als Vorbild stellten sie sich die Gartenbeschreibung bei Ach. Tatios (I 15), seltener diejenige bei Longos (IV 2). O. Schissel<sup>12</sup> hat aber bewiesen, dass trotz der oft sklavischen Nachahmung der byzantinischen Autoren (die Gartenbeschreibung in Digenis Akritas ist nur eine Versifikation der Stelle aus Ach. Tatios) in die Beschreibung einige Merkmale des gegenwärtigen Zustandes eindringen.

Nonnos hat solche Beschreibungen auf zwei Stellen: III 131—179 die Beschreibung des Palastes und des Gartens der Elektra auf Samothrake und XVIII 62—86 die Beschreibung des Palastes des Königs Staphylos. Betrachten wir zuerst die Gartenbeschreibung. Nonnos führt mehr Gewächse als Homer an, u. zw. *φοῖνιξ, δάφνη,*

*μόρσινα φύλλα, κπαρίσσοσ, δάκινθοσ.* Er hat nicht die Weinrebe, welche erst später im Laufe der Handlung des Epos vom Gott erzeugt werden wird. Die anderen Bäume und Blumen kommen in der Beschreibung des Longos vor und sind auch in anderen Gartenbeschreibungen üblich<sup>13</sup> (vgl. Luk. Amor. 12, Liban. IV 1077 s, Liban. Antioch. I 305 ss., Aristain. I 3, Alkifr. frgm. 6, Jul. Ep. 26 /p. 352 Hch/, Eust. Makremb. I 3, 3 s, Nik. Eug. I 77 ss., Theod. Melit. 770 ss, Dig. Akr. VII 7 ss).

Auch die Palastbeschreibung ist reicher als bei Homer. Als Zwischenstufen können wir die Beschreibung des Palastes des Königs Aietes bei Apollonios Rhodios III 213 ss. und die Beschreibung des Sonnenpalastes in Ovidius' Metamorphosen II 1 ss. anführen. Die Entwicklung in der Fülle der Schilderung entspricht der wirklichen Entwicklung der Baukunst. Die bedeutendsten architektonischen Mittel, welche Nonnos im Gegensatz zu Homer anführt, sind: die Polychromie des Bauwerkes, die Kuppel, die Mosaiken, Schnitzarbeit, Benützung von Marmor verschiedener Farbe, Benützung von Silber und Gold und Anwendung von Edelsteinen im Schmuck der Wände. Mit der Beschreibung bei Nonnos können wir folgende Schilderungen frühbyzantinischer Bauten vergleichen, welche ähnliche Eigenschaften der Bauwerke hervorheben wie Nonnos: Prokop. I 10, 19 (*ἡ βασιλέωσ οἰκία*) *ἡμφίασται δὲ μαρμάρων εὐπρεπεία τὰ ἐντόσ ἅπαντα μέχρῃ εἰσ τὰσ ὑπεράνω ψηφίδασ, οὐχ ὅσα ἐπανέσθηκε μόνον, ἀλλὰ καὶ τὸ ἔδαφοσ ἐφεξῆσ ὄλον · τῶν δὲ μαρμάρων ἔνια μὲν λίθων Σπαρτιάτων ἐκεἰ μαράργω ἴσα, ἔνια δὲ πυρόσ φλόγα μιμοῦνται · λευκὸν δὲ τῶν πλείωνων τὸ εἶδοσ, οὐ λιτὸν μέντοι, ἀλλ' ὑποκνυαίνει κναναγγεῖ ὑπογεγραμμένον μέταξὺ χρώματι*), I 1, 54 über den Goldschmuck der Hagia Sophia, I 1, 59 über die Polychromie des Baues: *τίσ δὲ τῶν τε κίωνων καὶ λίθων διαριθμήσαστο τῆν εὐπρέπειαν, οἷσ τὸ ἱερὸν κεκαλλώπισται; λειμῶνί τισ ἂν ἐντετυγηκέναι δόξειεν ὥραίω τὸ ἄνθοσ · θαυμάσειε γάρ ἂν εἰκότωσ τῶν μὲν τὸ ἀλουργόν, τῶν δὲ τὸ χλοάζον, καὶ οἷσ τὸ φοινικοῦν ἐπανθεῖ καὶ ὦν τὸ λευκὸν ἀπαστράπτει, ἔτι μέντοι καὶ οὐσ ταῖσ ἐναντιωτάταισ ποικίλλει χροιαῖσ ὥσπερ τισ ζωγράφοσ ἢ φύσισ.* Auch. Paul. Silent. 617—646 hebt die Polychromie des Marmors hervor und 608—719 beschreibt er die Benützung von Edelsteinen im Schmuck der Wände. Ähnlich betont Konst. Porfyr. Basil. Hist. 82 ss. bei dem Neubau des königlichen Palastes Benützung von Perlen, Gold, Silber, polychromen Marmor, Mosaikwerken, Glasinkrustation und Kuppel.

Es kann kaum ein Zweifel bestehen, dass Nonnos in seiner Schilderung schon das Ideal eines früh byzantinischen Palastes vor den Augen hatte. Dem entspricht nicht nur die Polychromie beider geschilderten Bauwerke (besonders werden die Farben rot—grün—gelb /XVIII 76—79/ betont)<sup>14</sup>, sondern auch die Kuppel des samothrakischen Palastes (XVIII 137 s.), das Schnitzwerk, die Wandmosaiken und Benützung von Edelsteinen im Schmuck des Baues. Wie die oben angeführten Stellen aus byzantinischen Autoren bestätigen, entspricht die Schilderung der Wirklichkeit. Dass der Dichter ein solches Bauwerk aus eigener Ansicht kennen konnte, das beweist z. B. die Ruine des Palastes von Kasr-ibn-Wardan in Syrien, dessen Bauplan den Dispositionen des Kaiserpalastes in Konstantinopel entsprach.<sup>15</sup> Dieser Bau hing mit der Grenzbefestigung zusammen, und ähnliche kleine Paläste gab es auf dieser Grenzlinie mehr.

Dass Nonnos' Geschmack und Schilderungsart schon byzantinisch waren, das bezeugt auch die Beschreibung der goldenen und silbernen Hunde im Garten des samothrakischen Palastes. Bei Homer (Od. VII 91—94) bewachen unsterbliche goldene und silberne Hunde das Tor des Palastes, Nonn. III 172—179 spricht von *künstlichen* Hunden, welche das Bellen *nachahmten* und mit dem Schweife wedelten — er betont also die Künstlichkeit, die Nachahmung der Wirklichkeit, was ein typisch byzantinisches Motiv ist. Dabei handelt es sich aber um eine Art realistischer Schil-

derung. Wenngleich der Dichter der Tradition nach als Urheber des Palastes Hephaistos nennt, behauptet er nicht, dass die Hunde durch göttliche Macht mit Stimme und Bewegung begabt waren (wie bei Homer der Gott ihnen die Unsterblichkeit gab), er hebt dagegen hervor, dass es sich um eine künstliche Einrichtung, also um ein Mechanismus handle. Beschreibungen solcher beweglichen Automaten, welche auch oft eine Stimme ausgeben konnten, kennen wir schon aus den heronischen Pneumatika (ed. Schmidt I 12, 15, 16, 17, 29, 30, 31, 41, II 4, 5, 10, 21, 32, 36). Meistens handelt es sich gerade um bewegliche Tierfiguren. Auch Nonnos' Schilderung kann also in diesem Punkte der Wirklichkeit entsprechen. Den Figuren, die er schildert, würden am nächsten die goldenen Löwen bei Konst. Porph. De cer. II 15 (Empfangszeremonie) entsprechen: *καὶ ποιῶντος τοῦ λογοθέτου τὰς συνήθεις ἐρωτήσεις εἰς αὐτὸν, ἀρχονται βρονθᾶσαι οἱ λέοντες . . . τὰ δὲ ζῶα τὰ ἐν τῷ θρόνῳ ἀπὸ τῶν ἰδίων βᾶθμῶν ἀνορθοῦνται*, welche durch Luitprand Antapodosis VI 5) bestätigt wird: *quod immensae magnitudinis, incertum utrum aerei an lignei, verum auro tecti leones quasi custodiebant, qui cauda, terram percutientes aperto ore linguisque mobilibus rugitum emittebant.*<sup>15</sup> Die Analogie müssen wir natürlich *cum grano salis* auffassen, da es sich um eine beträchtlich spätere Zeit handelt.

Kehren wir nun zu unserem eigenem Thema, zum Roman, zurück. Wenn wir im ersten Teile unserer Arbeit auf Analogien zwischen Nonnos und dem griechischen Roman aufmerksam machten, so zeigt Nonnos' Palast- und Gartenbeschreibung schon den Weg zum byzantinischen Roman, dessen typischer Bestandteil solche Schilderungen waren. Das Drakontokastron im Romane von Kallimachos und Chrysorrhoe (170 ss.) ist mit Gold, Edelsteinen, Perlen und Einlagen aus wertvollen Metallen geschmückt, ähnlich das Erotokastron in Belthandros und Chrysantza (244 ss.), auf dessen Mauern brüllende Löwen und Drachen angebracht sind. Als ideale Vorlage schwebte den Romanschriftstellern die Vorstellung des kaiserlichen Palastes in Konstantinopel vor. Die Beschreibung von Automaten wird in späteren Romanen zum Topos, der sich immer wiederholt: es sind die Figuren von Kriegern und Trompetisten an den Mauern des Argyrokastron in Libistros und Rhodamne (E 923 ss.), weitere Automaten sind bei den Bassinen, Brunnen und in den Gärten der geschilderten Paläste angebracht.<sup>17</sup>

Im Schluss können wir also zusammenfassen: im Epos des Nonnos können wir gemeinsame Motive mit dem griechischen Roman feststellen, wobei die Analogien besonders dadurch entstehen, dass beiden Literaturarten die Züge Alexander des Grossen und die Werke seiner Historiker und Geographen als Vorlage dienten. Andererseits haben wir aber Motive festgestellt, die Nonnos mit dem byzantinischen Roman zusammenführen. Diese Motive entsprechen dem geänderten Geschmack und Verhältnissen. Es ist also kein Zufall, dass Nonnos eben für Ach. Tatios, ebenso wie die byzantinischen Romanschriftsteller, Vorliebe zeigte. Wenn also Weinreich<sup>18</sup> den griechischen Roman zwischen das hellenistische Epos und die spätantike Epik einreicht, so ist der byzantinische Vers- und Prosaroman das nächste Glied dieser Reihe.

- <sup>1</sup> A study of Nonnos. Stud. in philol. Univ. New Caroline 1916, S. 42, 55 s.
- <sup>2</sup> *DLZ* 1934, Sp. 448.
- <sup>3</sup> *PWRE* XVII 914.
- <sup>4</sup> Im Nachwort zu Heliodors Übersetzung von *Reymer*, Zürich 1951, S. 337.
- <sup>5</sup> Vgl. Diod. I 36, 2; Plut. De Is. et Os. 40; Servius ad Georg. IV 29; Isid. or. XIII 21, 7.
- <sup>6</sup> Vgl. Jul. imp. Or. II, Orat. p. 81d Sp.; [Iul.] Ep. CXCI 16; Claud. in Ruf. II 112; AP IX 125.
- <sup>7</sup> Bull. de la Soc. Royale d'Arch. d'Alex. Nr. 28, NS 8, 2, 1933, 135 ss. Die Anthropomorphisation der Gestalten stellt das Fragment doch dem mythologischen Roman näher als den mythologischen Exzerpten von der Art des Parthenios. Dagegen Zimmermann, Papyri und Altertumswissenschaft. Vortr. des 3. int. Papyrol. Kongr. München 1933, S. 16–41.
- <sup>8</sup> *Roscher* IV 415 s.
- <sup>9</sup> Dabei muss bemerkt werden, dass die Bildbeschreibung bei Ach. Tatios genau der Abbildung des Raubes der Europe auf sidonischen Münzen entspricht (vgl. *Hill*, Phoenicia, Sidon Nr. 91, 93, 142 usw., vereinzelt auch Tyros). Die Beschreibung war ein Topos: Ov. Met. II 874, Fast. V 607, Mosch. II 126.
- <sup>10</sup> Auch auf Münzen: *Eckhel* III 389, vgl. Poll. Onom. I 4, 45.
- <sup>11</sup> Die einzelnen Beschreibungen hat *Rohde*, Roman<sup>3</sup> 1914, S. 512 A. 1 und *Friedländer*, Johannes von Gaza und Paulos Silentarios S. 51 ss. versammelt.
- <sup>12</sup> Der byzantinische Garten. Seine Darstellung im gleichzeitigen Romane. SBAW Wien, phil.-hist. Kl. 221, 2, Wien 1942.
- <sup>13</sup> Die Dattelpalme war weder in Griechenland noch auf den Inseln verbreitet. Nonnos führt sie wahrscheinlich nur wegen der Möglichkeit einer gelehrten Anspielung auf ihre Fortpflanzungsart an (vgl. Her. I 193, Theophr. h. pl. II 8, 4, caus. pl. II 9, 15, Plin. n. h. XIII 31, 34 s., Amm. Marc. XXIV 3, 12 ss, Geop. X 4, 5, 8 — vgl. *Stiebitz*, Laska palem, LF 57 (1930), S. 481 bis 505, welche er aus eigener Ansicht aus Ägypten oder Syrien kennen konnte.
- <sup>14</sup> Vgl. *Wulff*: Die byzantinische Kunst II 378 — typische Farben der Polychromie von byzantinischen Bauwerken. *Ebersoldt*, Monuments d'architecture byzantine S. 93.
- <sup>15</sup> Vgl. *Wulff* S. 407, *Ebersoldt* S. 93.
- <sup>16</sup> *Luitprand* schildert seinen Empfang im J. 949.
- <sup>17</sup> Einzelheiten s. bei *Schissel* im o. a. Werke.
- <sup>18</sup> S. oben S. 1.

